

Auber Geschichtsblätter

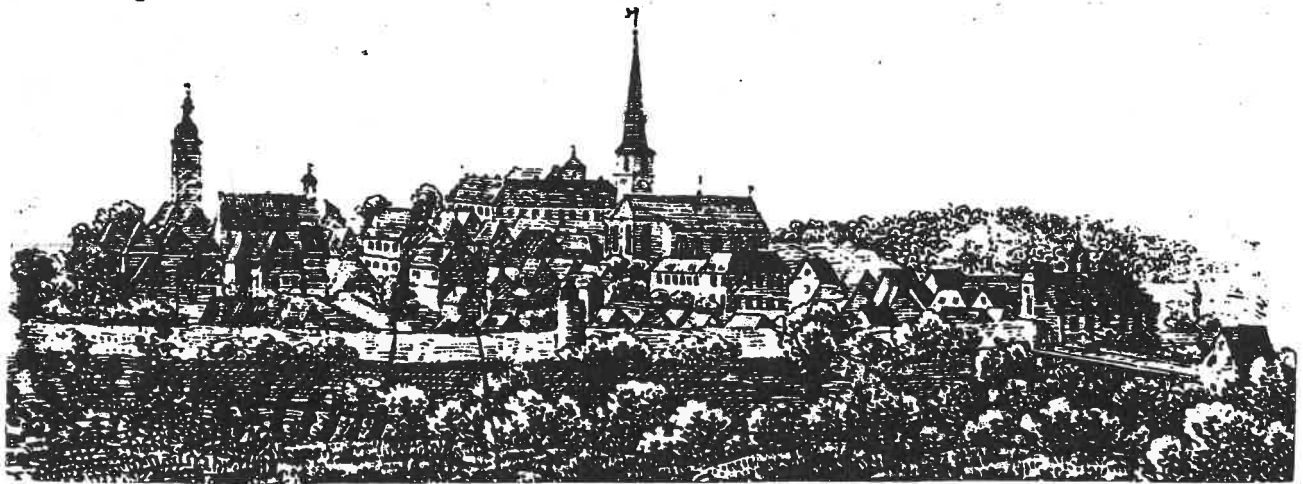
Beiträge zur Auber Stadtgeschichte

Nr.2, 1.Jg. – Red.: Heimatverein Aub

Der obere Stadtturm in Aub

In früherer Zeit hat es wahrscheinlich schon ein hölzernes „Rothenburger Tor“ gegeben. Dieses wurde wegen Baufälligkeit und nicht mehr zeitgemäßer Wehrtechnik vollständig abgerissen. Der uns heutzutage bekannte obere Torturm wurde um 1613 neu aufgebaut und mit einer Wohnung für den „Thürmer“ versehen, der die Aufgabe hatte, eine Turm- und Feuerwache zu halten. Für den Schließdienst der Holztore war ein Wächter zuständig.

Den damals 28 m hohen rechteckigen Turm mit sechs Stockwerken bekrönte eine barocke Zwiebelhaube mit Laternenaufsatz, in dem sich die Alarmglocke befand. Bei Bränden innerhalb des Städtchens musste der Türmer mit seinem Horn zwölf Trompetenstöße blasen. Dies war auch der Grund dafür, dass jeder Bewerber für die ausgeschriebene Türmerstelle stets den Nachweis des Spielens auf einem Horn oder einer Trompete zu erbringen hatte. Brannte es in den umliegenden Ortschaften, so wurde die Alarmglocke wenigstens zwanzigmal schnell hintereinander geschlagen. Zur Kontrolle und Überprüfung seines nächtlichen Wachdienstes musste der Stadttürmer mit der Feuerglocke die Glockenschläge der Kirchenturmuhre nachschlagen.



Älteste genaue Ansicht von Aub, frühes 19. Jhdt.

Bei einem Großbrand in der Scheunengasse (Johannes Böhm Str. 9) am 6. Oktober 1841 ist auch der Stadtturm mit abgebrannt. Das obere Stockwerk und die darüber stehende barocke Haube aus Holz brannten vollständig aus, ebenso die hölzernen Treppen, Zwischendecken und Fensternischen.

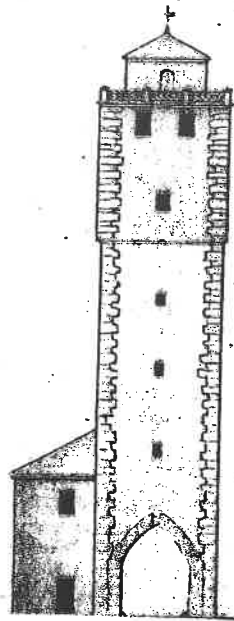
Als Brandursache wird in den archivalischen Quellen ein Blitzeinschlag angegeben. Blitzableiter gab es zu dieser Zeit noch nicht. Es gibt aber bis heute auch ein mündlich überliefertes Gerücht, dass eine verschmähte Braut aus Rache die Scheune des damaligen Anwesens Späth (heute: Haus und Nebengebäude von Richard Zobel) angezündet haben soll. Im Matrikelbuch der Pfarrgemeinde kann man nachlesen, dass der 51jährige verwitwete Seiler Paulus Späth am 5. Oktober 1841 die 33jährige Bauerntochter Barbara Düll aus Kaltenhof geheiratet hat.

Schon bald gab es Pläne, den Stadtturm wieder neu auf- und auszubauen. Dazu musste das oberste Stockwerk vollständig abgetragen und wieder neu aufgebaut werden. Alle Fensternischen und Lager für die Treppen und Zwischendecken bedurften einer Ausmauerung.

Für den Dachaufbau gab es drei Vorschläge:

Plan A:

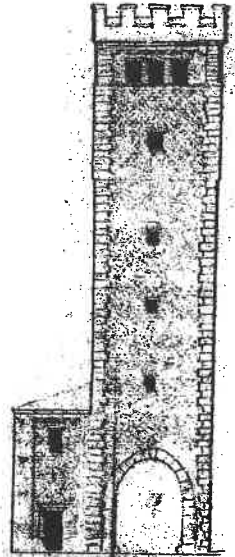
Eine steinerne Balustrade mit freiem Umgang auf dem Flachdach. Darauf ein laternenartiges Holzhäuschen mit einer Wetterfahne darüber. Baukosten: 1480 fl.
Der Entwurf stammte von O. Hartmann, der 1844 die Schäden und die noch vorhandene Bausubstanz aufgenommen hatte. Dieser Bauvorschlag wurde vom Auber Magistrat empfohlen.



Plan B:

Es war der vom Baukunstausschuss empfohlene Vorschlag und plädierte für die heutige Zinnenform mit einem schwer begehbaren spitzen Blechdach, das nur über eine Leiter und über eine Dachluke erreichbar sein sollte.

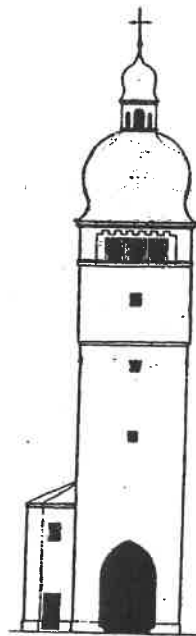
Baukosten: 1340 fl.



Plan C:

Die Ganzabdeckung durch eine barocke Zwiebelhaube mit drei Stockwerken und aufgesetzter Laterne für die Feuerglocke sollte das ursprüngliche Erscheinungsbild nachempfinden. Dieser Vorschlag wurde von der Regierung von Unterfranken mit der Begründung, ein Unbefähigter habe den Plan angefertigt, abgelehnt.

Die Baukosten waren mit angesetzten 2117 fl. sehr viel höher.



Am 30. Dezember 1849 richtete der Magistrat der Stadt Aub ein Schreiben an die Regierung des Untermainkreises (also Unterfranken), in dem sie den vorgeschlagenen Bauplan B ablehnten, da er den örtlichen Verhältnissen nicht entspreche. Stattdessen hätte der Magistrat mit allgemeiner Stimmenmehrheit beschlossen, den schon früher projektierten Plan A als Vorschlag neu einzubringen, weil er den örtlichen Verhältnissen am besten zusagen würde.

Das Antwortschreiben der Regierung liegt im Auber Stadtarchiv nicht vor. Es dürfte aber eine Ablehnung des vom Magistrat befürworteten Plan A enthalten haben. Anders ist nämlich die Veröffentlichung im Intelligenz-Blatt Nr. 33 des Bezirks Unterfranken vom 8. Februar 1850 nicht zu verstehen, in dem die Arbeiten zur Wiederaufbauung des Auber Stadtturms nach Bauplan B durch Bürgermeister Brand und Stadtschreiber Rottmann ausgeschrieben wurden. Den Zuschlag sollte der am wenigst nehmende Werkmeister bei der Magistratssitzung am 24. Februar 1850 um 10.00 Uhr erhalten. Auswärtige Meister hätten sich jedoch schon vor dem Strich über Meisterschaft und Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Für die Maurer- und Steinhauerarbeiten wurden 660 fl. angesetzt. Dies war fast die Hälfte der mit 1340 fl. veranschlagten Gesamtbausumme. Die Abkürzung „fl.“ steht für Florin, der damaligen Währung. Der Florin (Goldgulden) bestand aus 3,537 Gramm reinem Gold und wäre nach heutigem Goldpreis 37,- Euro wert. Der damalige Kaufwert war aber um ein vielfaches höher als heute, bedingt durch die viel niedrigeren Preise für Waren und Dienstleistungen. Die Handwerker, Arbeiter und Tagelöhner erhielten für ihre Arbeitskraft lediglich Hungerlöhne.

Der Ausbau des oberen Stadtturmes zog sich über mehrere Jahre hin. Der in halber Höhe auf der Westseite des Stadtturmes angebaute erkerartige, freifallende Abtritt blieb erhalten.

Die Bauaufsicht hatte ein Ingenieur Fleischmann aus Würzburg. Dieser stritt sich mit dem Bürgermeister über nicht bezahlte Fahrtkosten. Den Plänen folgend wurde im östlichen Anbau eine steinerne Wendeltreppe als Aufgang zur ersten Etage eingebaut. Der Schlossermeister Hauck stellte im Mai 1853 eine Rechnung über 7,30 fl. für eine neu angefertigte Hausglocke und dem außen angebrachten Drahtglockenzug. Damit konnten sich Besucher an der Eingangstüre bemerkbar machen. Es bedarf nur eines Nebensatzes, dass diese Glocke in den Nächten von jungen Burschen öfters missbraucht wurde.

1855 fertigte der Glockengießer F. Klaus aus Heidingsfeld eine neue Feuerglocke. Die Alarmglocke wurde an der mittleren nördlichen Zinne befestigt und konnte vom darunter liegenden Zimmer aus geläutet werden.

Als neuer Türmer wurde Johann Koch aus Marktstett eingestell. Im Oktober 1853 richtete er an den Magistrat der Stadt Aub den Antrag, eine Wohnung im Ort beziehen zu dürfen, da seine Frau krank sei und nicht mehr auf den Turm steigen könne. Ersatzleute sollten die Pflichten des Türmers übernehmen. Mit der Einstellung von Koch hatte die Stadt Aub keine glückliche Hand. Ständig gab es Streit, vor allem mit dem sehr musikalischen 1. Lehrer Marschall, der später Stadtschulrat in München werden sollte. Marschall wollte von der lärmenden Blasmusik nichts wissen und der evangelische Türmer Koch wiederum nicht viel vom katholischen Chorgesang. Er ging nach den Prozessionen lieber ins benachbarte Wirtshaus. Der damalige Stadtpfarrer Wirth stellte sich bei diesem Streit kurioser Weise auf die Seite des Stadttürmers und wurde letztendlich dafür nach Rottendorf strafversetzt.

Im Juli 1857 erhielt Johann Koch vom Königlichen Amtsgericht mit Sitz im Auber Schloss einen Verweis, weil er seinen Musikunterricht an arme Auber Kinder nicht ordentlich ausübte. Es sind in Stadtakten auch Beschwerden nachzulesen, dass seine Ersatzleute auf dem Turm bei auswärtigen Bränden keinen Feuersalarm gegeben hatten, weil sie in den Wirtschaften Karten spielten. Fortlaufend gab es Streit zwischen der Stadt und dem Türmer. Im Juni wurde Koch gezwungen, die Turmwohnung selbst zu beziehen. Dagegen erhob er erfolglos Einspruch.

Vorhandene Aktenunterlagen geben uns einige Details über die damaligen Wohnverhältnisse im Stadtturm preis. Demnach war die steinerne Eingangstreppe lose und nicht begehbar. Im dritten Stockwerk musste der Außenabtritt durch einen neuen Innenabtritt ersetzt werden. Die hölzernen Fallrohre führten zur Jauchegrube des darunter liegenden Anwesens Reißmann. Der Schreinermeister Dermühl bekam für seine Arbeit 13,12 fl. Die Turmwohnung war besonders im Winter sehr kalt und die Fenster brüchig. Es gab nur das Wohnzimmer im obersten Stockwerk mit einer Kochecke und Fenster nach allen Seiten. Im darunter liegenden Stockwerk war ein kleines Schlafzimmer für die siebenköpfige Familie Koch. Das Wasser musste vom Brunnen geholt und mit einer Butte nach oben getragen werden. Ebenso das Feuerholz für den Herd und die nötigen Lebensmittel. Unter dem Schlafzimmer, im vierten Stockwerk, war ein kleiner Vorratsraum mit einem Lattenverschlag abgeteilt.

Da die Streitereien kein Ende nahmen, kündigte Johann Koch am 15. Oktober 1863 seine Stelle als Stadttürmer und Musikmeister. Im Dezember desselben Jahres trat Josef Holzinger sein Amt als Turmwächter an, nachdem er schon vier Jahre lang diesen Dienst im Auftrag von Koch versehen hatte.

Am 10. Juni 1871 wurde die Stelle eines Stadttürmers und Musikmeisters neu ausgeschrieben und im Juli 1872 erließ der Magistrat der Stadt Aub neue Vertragsbestimmungen über die Besetzung der Stadttürmerstelle. Demzufolge musste jeder Bewerber durch Zeugnisse nachweisen können, dass er eine große Begabung zum Spielen von Blas- und Streichinstrumenten besaß und die Befähigung hatte, selbstständig Musikstücke zu arrangieren und zu komponieren. Zusätzlich wurde die ständige Bereitschaft verlangt, bei allen möglichen Anlässen aufzuspielen, wobei stets der 1. Lehrer das Sagen hatte.

In dieser Zeit trat Josef Braun aus Schnaittach die mit einem Jahresgehalt von 276,12 Gulden dotierte Stelle an. Diese hatte er bis zu seiner Kündigung zum 1. Januar 1887 inne.

Danach wurde der Stadtturm von verschiedenen Personen bewohnt. Noch heute bekannt ist die Familie Ulrich, die bis 1933 auf dem Turm wohnte und auf die sich auch der im Volksmund geläufige Name „Ulrichsturm“ als Bezeichnung für den oberen Torturm zurückführen lässt.

Anschließend lebte die Familie Michael Holzinger auf dem Stadtturm. In der engen Behausung wurde auch Ludwig Grünwedel als Pflegekind mit aufgezogen. Die alten Leute waren froh um jeden Pfennig, mit dem sie die kleine Rente, die sie besaßen, aufbessern konnten. In den Dreißiger Jahren hatten sie nur noch das Amt des Feuermelders inne, die Verpflichtung zum Musik spielen bestand nicht mehr. Das hatte jetzt die SA und die Hitlerjugend übernommen. Marschmusik war angesagt, die Kirchenmusik in der Öffentlichkeit nicht mehr gefragt.

Erst um 1935 wurde auch der Stadtturm an das elektrische Leitungsnetz angeschlossen und verbesserte so die kargen Lebensbedingungen in der Turmwohnung etwas. 1939 starb Michael Holzinger, genannt „Hupe Michel“, seine Witwe zog nach Ansbach um.

Der unterhalb des Stadtturms wohnende Arzt und NS-Ortsgruppenleiter Dr. F. Braun hatte damals schon lange ein Auge auf das obere Turmzimmer geworfen, um dort ein Jagdzimmer einzurichten. Dies konnte er jetzt in die Tat umsetzen. Als Kenner des Frankenweins gab er hier große Gelage. War für die meist älteren Gäste der Aufstieg über die steilen Treppen schon recht beschwerlich, so wurde der Abstieg nach etlichen Gläsern Wein geradezu gefährlich. Die beginnende Kriegszeit verhinderte in der Folgezeit das Feiern, nur noch spärlich wurde der Stadtturm zu solchen Gelegenheiten besucht.

Bei den Kämpfen um Aub im April 1945 hat der Stadtturm stark gelitten. Stadtkommandant Hauptmann A. Busse richtete einen Beobachtungsposten im Obergeschoss ein. Auf dem Turm ließ er mehrmals eine große Hakenkreuzfahne aufhängen, die von amerikanischer Artillerie und Panzern regelmäßig herunterschossen wurde. An der Nordseite stürzte ein großer Teil der Mauersteine aus den beiden oberen Stockwerken auf die Straße und verspernte die Durchfahrt. Schon bald nach Kriegsende wurde der Stadtturm mit Leitern bestiegbar gemacht und mit Balken die Mauerzinne abgestützt. Einige Monate später mauerte man ohne Gerüst von innen heraus die Löcher in den Seitenwänden wieder zu. Wilde Tauben, Eulen und Fledermäuse fanden in dem alten Gemäuer Unterschlupf.

Ab 1955 wurde zur Weihnachtszeit zunächst ein großer beleuchteter Christbaum auf den Stadtturm gestellt, den später ein Stern ersetzte, der uns allen heute noch nachts vertraut entgegen strahlt. Im Zuge von Arbeitslosen-Maßnahmen wurden unter Bürgermeister B. Mentth um 1978 die schadhaften Treppen erneuert und das brüchige Spitzdach abgebaut. Dafür kam ein neues Flachdach mit Kupferblechabdeckung auf den Stadtturm. Ferner wurden Elektro-, Wasser- und Abwasserinstallationen eingebaut und an das örtliche Versorgungs- und Entsorgungsnetz angeschlossen.

Seit dem Jahre 2000 ist der obere Stadtturm wieder vermietet und wird öfters als Wochenendwohnung genutzt. Der neue Mieter hat im Turminnenen umfangreiche Renovierungsarbeiten durchführen lassen. Eine elektrische Heizung erhielt das oberste Stockwerk und das darunter liegende Schlafzimmer. Im vierten Stock ist eine Dusche und WC eingerichtet. Eine moderne Küche birgt das dritte Stockwerk. Auf den Kragsteinen des früheren Turmzugangs und alten Abtritts wurde ein Notausstieg aus Metallrohren gebaut, um den Vorschriften des Feuerschutzes genüge zu leisten.

Zur auffälligen Verschönerung des gesamten Stadtbildes würde sicherlich eine Außenrenovierung des Stadtturmes, der für manchen ja als Auber Wahrzeichen schlechthin gilt, viel beitragen können. Vielleicht kann dieser geheime Wunsch in nächster Zukunft noch erfüllt werden.

Verfasser: Helmut Veeh

Quellen: Stadtarchiv: Akte A..6.1.14. : Wiederaufbau des abgebrannten Stadtturms, Reparaturen 1849 -1862

Akte A..0.3.26. : Thürmer, Stelle, Wohnung, Personal 1853 -1881

Kath. Pfarrarchiv: Matrikelbuch für die 1840er Jahre

Zeitungsartikel der Main-Post Würzburg, Mai 2003

Mündliche Mitteilungen von Herrn Bernhard Mentth

Literatur: Dr. Georg Mentth, Stadt Aub, 1988